

Alexander Korte
Pornografie und psychosexuelle Entwicklung
im gesellschaftlichen Kontext

Unter anderem folgende Titel sind bisher im Psychosozial-Verlag in der Reihe »Beiträge zur Sexualforschung« erschienen:

- BAND 86** Martin Dannecker, Agnes Katzenbach (Hg.): 100 Jahre Freuds »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«. Aktualität und Anspruch. 2005.
- BAND 87** Volkmar Sigusch: Sexuelle Welten. Zwischenrufe eines Sexualforschers. 2005.
- BAND 88** Norbert Elb: SM-Sexualität. Selbstorganisation einer sexuellen Subkultur. 2006.
- BAND 89** Silja Matthiesen: Wandel von Liebesbeziehungen und Sexualität. Empirische und theoretische Analysen. 2007.
- BAND 90** Andreas Hill, Peer Briken, Wolfgang Berner (Hg.): Lust-voller Schmerz. Sadomasochistische Perspektiven. 2008.
- BAND 91** Sabine zur Nieden: Weibliche Ejakulation. 2009.
- BAND 92** Irene Berkel (Hg.): Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens. 2009.
- BAND 93** Sophinette Becker, Margret Hauch, Helmut Leiblein (Hg.): Sex, Lügen und Internet. Sexualwissenschaftliche und psychotherapeutische Perspektiven. 2009.
- BAND 94** Thorsten Benkel, Fehmi Akalin (Hg.): Soziale Dimensionen der Sexualität. 2010.
- BAND 95** Ada Borkenhagen, Elmar Brähler (Hg.): Intimmodifikationen. Spielarten und ihre psychosozialen Bedeutungen. 2010.
- BAND 96** Katinka Schweizer, Hertha Richter-Appelt (Hg.): Intersexualität kontrovers. Grundlagen, Erfahrungen, Positionen. 2012.
- BAND 97** Agatha Merk (Hg.): Cybersex. Psychoanalytische Perspektiven. 2014.
- BAND 98** Hertha Richter-Appelt, Timo O. Nieder (Hg.): Transgender-Gesundheitsversorgung. Eine kommentierte Herausgabe der *Standards of Care* der World Professional Association for Transgender Health. 2014.
- BAND 99** Katinka Schweizer, Franziska Brunner, Susanne Cerwenka, Timo O. Nieder, Peer Briken (Hg.): Sexualität und Geschlecht. Psychosoziale, kultur- und sexualwissenschaftliche Perspektiven. 2014.
- BAND 100** Wiebke Driemeyer, Benjamin Gedrose, Armin Hoyer, Lisa Rustige (Hg.): Grenzüberschreitungen des Sexuellen. Perspektiven einer jungen Sexualwissenschaft. 2015.
- BAND 101** Julia Riegler: Wenn Sex schmerzt. Biografische und soziale Genese einer sogenannten »Sexualstörung«. 2015.
- BAND 102** Maximilian Schochow, Saskia Gehrman, Florian Steger (Hg.): Inter* und Trans*identitäten. Ethische, soziale und juristische Aspekte. 2016.
- BAND 103** Maximilian Schochow, Florian Steger (Hg.): Hermaphroditen. Medizinische, juristische und theologische Texte aus dem 18. Jahrhundert. 2016.
- BAND 104** Katharina Jacke: Widersprüche des Medizinischen. Eine wissenssoziologische Studie zu Konzepten der »Transsexualität«. 2016.
- BAND 105** Ada Borkenhagen, Elmar Brähler (Hg.): Wer liebt, der straft? SM- und BDSM-Erotik zwischen Pathologisierung und Anerkennung. 2016.
- BAND 106** Martin Dannecker: Faszinosum Sexualität. Theoretische, empirische und sexualpolitische Beiträge. 2017.

BAND 107

BEITRÄGE ZUR SEXUALFORSCHUNG

ORGAN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SEXUALFORSCHUNG
HERAUSGEGEBEN VON HERTHA RICHTER-APPELT, SOPHINETTE BECKER,
ANDREAS HILL UND MARTIN DANNECKER

Alexander Korte

Pornografie und psychosexuelle Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext

**Psychoanalytische, kultur- und
sexualwissenschaftliche Überlegungen
zum anhaltenden Erregungsdiskurs**

Mit einem Vorwort von Klaus M. Beier

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Egon Schiele, *Selbstbefriedigung*, 1911

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin, www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2817-4 (Print)

ISBN 978-3-8379-7419-5 (E-Book-PDF)

ISSN 0067-5210

Inhalt

Vorwort	11
1. Einleitung und Überblick	15
1.1 Nackte Tatsachen: Sex im Digitalformat und »Porno(graf)isierung« des Alltags	15
1.2 Web 2.0: Sexualbezogene Internetnutzung – Mehr als nur Porno!	18
1.3 Aktualität und alltagspraktische Relevanz des Pornodiskurses	21
1.4 Pornografie interdisziplinär betrachtet: Ein Mehr-Ebenen-Ansatz	25
2. Pornografie im Wandel	31
Kulturhistorische und medientheoretische Aspekte	
2.1 Was ist Pornografie?	32
2.2 Ein Blick zurück: Antikes Pornokabinett und die Erfindung der Zensur	39
2.3 »Der Sex – Grund für alles«: Der Funktionswandel von Pornografie	42
2.4 Die Bedeutung von Pornografie im Dienste der »Durchsetzungsemantik«	46
2.5 »The media is the message«: Pornografie, Film und »Sexuelle Revolution«	49
Exkurs: Die Bedeutung der »Sexuellen Revolution« und deren Folgen für die Pornobranche	52

3. Pornografie und Jugendsexualität	63
Wirkannahmen, Mythen und Tatsachen	
3.1 Moratorium Pubertät:	
Konsolidierung der Struktur des sexuellen Begehrens	65
3.2 (Medien-)Psychologische Aspekte der Pornografienutzung im Jugendalter	68
3.3 Datenlage zur Verbreitung, zum Alter bei Erstkontakt und zur Nutzungshäufigkeit	71
3.4 Der Genderaspekt:	
Differente Nutzungsmotive von Jungen und Mädchen	76
Exkurs: Erklärungsversuch für den starken Gendereffekt beim Pornokonsum	78
3.5 Angenommene Negativ-Wirkungen von Pornografie – Faktencheck, Teil 1	82
 4. Das moderne Pornokabinett	 93
›Sexual fiction‹ im World Wide Porno Web	
4.1 Technische Aspekte und ökonomische Bedeutung von Internetpornografie	94
4.2 ›Sex von der Stange‹ oder Pornofantasie nach individuellem Zuschnitt?	97
4.3 Diversifizierung: Ausweitung des Spektrums internet-pornografischer Angebote	101
4.4 ›Porno-Posting‹, ›Sexting‹, ›Erotic Posing‹ und Amateurpornografie im Web 2.0	107
4.5 Gefahrenpotenzial von Gewalt- und Devianz-Pornografie – Faktencheck, Teil 2	111
Exkurs: ›Kinderpornografie‹ – Filmische Dokumentation sexuellen Missbrauchs	119
 5. Porno, Sexualität, Gesellschaft	 125
Analytische und filmtheoretische Positionen	
5.1 Zum Verhältnis von Pornografie und Sexualität: Unterschiedliche Perspektiven	126
5.2 Als das Wünschen noch geholfen hat, war ›Pornotopia‹ noch nicht entdeckt!	132

5.3	Macht der Bilder: Realitätseindruck und emotive Wirkkraft des Mediums Film	136
5.4	Porno und ›Urfantasie‹: Die Ungeheuerlichkeit, anderen beim Sex zuzusehen	140
	Exkurs: (Wann) Ist die Nutzung von pornografischen Medieninhalten ›pervers‹?	144
5.5	Psychoanalytische Verständnisweisen: Das Unbewusste im Pornoskript	152
6.	Pornografie revisited Zusammenführung der Diskurse und partielle Neubewertung	157
6.1	Streitsache Pornografie: Ein Gegenstand, unterschiedliche Diskursebenen	158
6.2	Der ›Machtdiskurs‹: Pornografie im Fokus kulturwissenschaftlicher Forschung	160
6.3	›Moralische Panik‹: Die Unverhältnismäßigkeit medialer Problemdiskurse	164
6.4	Zur aktuellen Pornodebatte: Plädoyer für eine differenziertere Risikobewertung	170
6.5	Von der Schau- zur Zeigelust: Ein erneuter Funktionswandel der Pornografie?	181
7.	Fazit und Ausblick Kontextualisierung, offene Fragen, sexualpädagogische Empfehlungen	189
7.1	Internetpornografie und ›Net-Sex‹: Spiegel der ›Neosexuellen Revolution‹?	191
7.2	No limits: Was Internetpornografie und Finanzmarkt-Deregulierung verbindet	198
7.3	Aufgaben und Herausforderungen zukünftiger Forschung zur Wirkung von Pornografie	202
7.4	Empfehlungen für eine zeitgemäße Medien- und Sexualpädagogik	205
	Literatur	213
	Danksagung	229

»Pornographie! Nackte Leere!«
Martin Gerhard Reisenberg

Vorwort

Alexander Korte betrachtet das Phänomen der Pornografie sowohl aus psychoanalytisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive als auch aus Sicht der empirischen Sexualwissenschaft und der Entwicklungspsychologie. In diesem ›Mehr-Ebenen-Ansatz‹ und dem ungewohnten Anspruch einer transdisziplinären Vorgehensweise liegt die Besonderheit seines Buches. Ausgehend von dem Befund einer nahezu ubiquitären Verbreitung verschiedener Manifestationsformen des Pornografischen und seiner mannigfaltigen Reminiszenzen in der Alltagskultur unternimmt er den Versuch, den spezifischen kulturellen, sozialen und ökonomischen Bedingungsfaktoren für die in jüngerer Zeit beobachtbaren inhaltlich-qualitativen Veränderungen der Pornografie auf die Spur zu kommen, welche heutzutage via Internet für jedermann und für Personen aller Altersstufen frei zugänglich ist. Dies ist ein offensichtlicher Paradigmenwandel für die psychosexuelle Entwicklung nachwachsender Generationen, die erst im Internet sexuelle Handlungen sehen, bevor sie selber an solchen beteiligt sind.

Neben einer Verdeutlichung der Kontingenz, das heißt historischen Bedingtheit jedweder moralischer und ästhetischer Bewertungen von Pornografie, liegt ein Schwerpunkt der insgesamt sieben Kapitel umfassenden, mit einem kultur- und sozialgeschichtlichen Abriss beginnenden Analyse auf der Klärung des Einflusses von technologischen Weiterentwicklungen im Bereich der Medien. Übergeordnetes Ziel ist es, einen differenzierten Blick auf die bisherigen Ergebnisse der Medienwirkungsforschung zu werfen und deren vorrangig auf lerntheoretischen Konzepten basierende Annahmen kritisch zu diskutieren, partiell – zum Beispiel hinsichtlich ihrer Generalisierbarkeit für sämtliche Altersklassen und alle Pornografiearten – zu hinterfragen und in Teilen neu zu bewerten.

Dies erfolgt auch mittels eines psychoanalytischen Zugangs unter Berücksichtigung sozialkonstruktivistisch, filmtheoretisch und ansatzweise auch systemtheoretisch inspirierter Überlegungen, wobei sich die unterschiedlichen Perspektiven, Standpunkte und Verständnisansätze im Dienste eines übergeordneten Erkenntnisinteresses ergänzen. Zukünftig zu ergänzen wären die Erkenntnisse zur neurobiologischen Signalverarbeitung, wonach sexuelle Inhalte bereits subliminal wahrgenommen werden und in der Prozessierung dann bedeutsame neuronale Netzwerke der emotionalen Verarbeitung (wie z. B. das Belohnungssystem) beteiligt sind.

Besonderes Interesse richtet Korte auf den neuen Typus des nicht mehr nur passiv konsumierenden, sondern auch aktiv-inhaltsgenerierenden >Prosumenten< und die seit Einführung des Smartphones zunehmend populärer gewordenen, gerade unter Jugendlichen verbreiteten, neuen sozial-kommunikativen Praktiken mit Pornografiebezug (>Porno-Posting<, >Sexting<, Amateurpornografie).

Unweigerlich gerät neben Fragen zum Umgang mit pornografischen Bezügen in Kultur und Gesellschaft auch der gesellschaftliche Pornodiskurs selbst in den Fokus, also die Rede über Pornografie und jene eigentümliche Dramatisierungstendenz, die für die Debatte über vermeintliche sexuelle Gefahrenlagen charakteristisch ist. In der Frage nach möglichen Negativ-Auswirkungen von (Internet-)Pornografie auf Minderjährige favorisiert der Verfasser eine mittlere Position und vertritt den Standpunkt, dass zwischen verschiedenen Pornografiearten zu differenzieren ist und zudem von einer entwicklungsabhängig unterschiedlichen Vulnerabilität ausgegangen werden muss.

Angesichts des vielfach beschriebenen, eklatanten Gendereffekts beim Pornokonsum wird nach möglichen Erklärungen dafür gesucht, die teils in (evolutions)biologischen Bedingungen, teils in gesellschaftlich-kulturellen, erziehungsbedingten Einflüssen vermutet werden. Ausgehend von diesen Überlegungen liefert Korte auch eine Einführung in die psychoanalytische Theorie der Verlagerung von Konflikten in den Bereich des sexuellen Erlebens und Verhaltens, weshalb das Bemühen sich auch darauf richtet, den latenten Bedeutungsgehalt prototypischer pornografischer Skripte zu verdeutlichen.

Wegen der detaillierten, stets verständlich gehaltenen Erläuterungen auch komplexerer Zusammenhänge, der ausgewogenen Form der Darstellung von teilweise widersprüchlichen Befunden sowie angesichts der zahlreichen nützlichen Hinweise auf weiterführende Literatur ist das Buch gleichermaßen für Lehrende wie für Lernende der Sexualwissenschaft, der Sexual- und Medienpädagogik, der Psychoanalyse und Psychotherapie sowie der Kultur-, Medien- und Sozialwissenschaften und auch für den kultur- oder sexualwissenschaftlich in-

teressierten Laien geeignet. Wer in der rasanten Verbreitung von vielfältigsten Darstellungen menschlicher Sexualität und deren Auswirkungen auf individuelle wie gesellschaftliche Entwicklungen den Überblick behalten will, sollte dieses Buch lesen.

Klaus M. Beier, Berlin

1. Einleitung und Überblick

1.1 Nackte Tatsachen: Sex im Digitalformat und ›Porno(graf)isierung‹ des Alltags

Die unzensurierte öffentliche Darstellung sexueller Posen, Fantasien und Handlungen ist, so könnte man meinen, in den postmodernen Konsumgesellschaften westlicher Prägung beinahe allgegenwärtig, und bisweilen hat es den Anschein, dass im Digitalzeitalter freizügiges, erotisch stimulierendes Bildmaterial, eindeutig sexualisierte Darstellungsweisen und dezidiert auch Pornografie in audiovisueller Form unaufhaltsam in immer mehr Alltagsbereiche und populärkulturelle Sphären vorgedrungen sind. Hauptdistributionswege von erotischen oder offen pornografischen Inszenierungen in Gestalt unterschiedlich langer Videoclips und -filme, deren Produktion, Verbreitung und Konsum im 21. Jahrhundert deutlich angestiegen sind, sind die sogenannten ›neuen Medien‹ (welche mittlerweile freilich nicht mehr als ›neu‹ zu bezeichnen sind).

Allem voran über das Internet bahnt sich eine unerschöpflich anmutende, für kommerzielle Zwecke hergestellte, im Rahmen von Verkaufsstrategien zur Produktwerbung eingesetzte (vgl. Kautt, 2012) oder aber, im Falle der Laienproduktionen, primär der Selbstinszenierung der DarstellerInnen dienende, digitale Bilderflut erotischen oder pornografischen Inhalts den Weg in den kollektiv-öffentlichen Raum ebenso wie in die letzten privaten Rückzugsnischen des dieser Bilderfülle und seiner Schaulust ausgelieferten, bisweilen reizüberfluteten Subjekts. Die Webseiten, sozialen Netzwerke, Foren und Formate, mittels derer sexuell-erregende Bildinhalte verbreitet – neudeutsch: gepostet – und downgeloadet werden, sind mannigfaltig, der Empfängerkreis hängt ab vom Kontext, dem Zweck und der adressierten Zielgruppe.

Unbestritten ist das Internet mit seinen vielfältigen Nutzungsperspektiven *die* Informations- und Kommunikationstechnologie des 21. Jahrhunderts. Im World Wide Web nimmt das Thema Sexualität in all seinen Facetten einen besonders breiten Raum ein, und zwar sowohl bezogen auf die im weitesten Sinne informatorisch motivierte Nutzung als auch hinsichtlich der weitverbreiteten erotisch motivierten Nutzung des Mediums. Ablesbar ist die thematische Omnipräsenz des ›Sexuellen‹ bereits an der Häufigkeit der Eingabe kontextuell zugehöriger Suchbegriffe in den gängigen Suchmaschinen. So beziehen sich etwa 25 Prozent aller Google-Anfragen auf pornografische oder erotische Inhalte; weltweit sind 35 Prozent aller Downloads pornografischen Inhalts, und Pornoseiten im Internet stellen nach wie vor ein lukratives Geschäft dar.

Zweifellos hat mit Einführung des Internets eine dramatische Veränderung sowohl im Hinblick auf die Zugriffsmöglichkeiten auf pornografisches Material als auch hinsichtlich der Menge und Ausdifferenziertheit der angebotenen Inhalte stattgefunden. Angesichts dieser Entwicklung mehrten sich die Stimmen derer, die meinen, ihre Intimität und die der anderen gegen die vermeintliche ›Dauererotik‹ verteidigen zu müssen. Andererseits scheint Pornografie und deren Rezeption gerade bei Angehörigen der jüngeren Generation zunehmend enttabuisiert und ›salonfähig‹ geworden zu sein. Inwieweit das auch dadurch mit bedingt ist, dass diese nach 1990 geborenen *digital natives* besonders häufig das Internet nutzen und infolgedessen besonders intensiv und häufig exponiert sind, also mit sexualitätsbezogenen Inhalten und speziell mit *Online*-Pornografie in Berührung kommen, lässt sich schwer ermessen.

Erwähnenswert ist: Der (vielfach beschworene) Vormarsch der Pornografie »aus den tabuisierten Räumen des tolerierten Verwerflichen an die Oberflächen der breiten Öffentlichkeit« (Metelmann, 2005a, S. 7) vollzieht sich nicht nur über den Weg einer deutlich vereinfachten Bereitstellung, medialen Verbreitung und Abrufbarkeit pornografischer Videos übers Internet, sondern auch in Form einer mittlerweile schon länger als ein Jahrzehnt andauernden »Pornoisierung der Popkultur«, wie Jörg Metelmann es, anknüpfend an Matthias Kalle, in der Einleitung des von ihm herausgegebenen Sammelbandes *Porno-Pop. Sex in der Oberflächenwelt* bereits vor einigen Jahren bilanzierend formuliert hat (ebd., S. 11).

Ziel des damaligen Buchprojekts war es, die seit der Jahrtausendwende beobachtbare, langsame Unterwanderung des Mainstreams der zeitgenössischen Literatur-, Kunst-, Theater- und Filmszene,¹ der Populärkultur sowie insbesondere der

1 Auch Svenja Flaßpöhler, die sich im Einleitungstext ihres Buches auf die oben genannte Veröffentlichung bezieht und die These der Pornografisierung der Alltagskultur teils unter-

kommerziellen Musik- und Modeindustrie² durch ›das Pornografische‹ zu analysieren und die fortschreitende Durchdringung des Alltags mit selbigen Inhalten zu dokumentieren. Dazu wurden damals verschiedene Repräsentationsformen auf das Vorhandensein pornografischer Reminiszenzen bzw. Darstellungsweisen hin untersucht.

Die tatsächlich kaum zu übersehende, weiterhin anhaltende Tendenz einer Sexualisierung und Pornografisierung der ›Oberflächenwelt‹ der Gegenwartskultur, die angesichts der Gesamtwirkung respektive des vielfach anzuerkennenden, künstlerisch-ästhetischen Anspruchs diesbezüglicher, mehr oder weniger gelungener Hervorbringungen wohl nicht allein durch das Motiv einer öffentlichkeitswirksamen Vermarktung und Steigerung der Verkaufszahlen (*Sex-sells*) hinreichend erklärt und als vorrübergehendes Phänomen abgetan werden kann, ist jedoch, das sei ausdrücklich erwähnt, *nicht* Gegenstand dieses Buches. Vielmehr geht es um *explizite*, das heißt ›echte‹, (sog. *Hardcore*-)Pornografie³, und zwar konkret um das Phänomen der massenmedialen Verbreitung und Nutzung offen pornografischer Inhalte durch die ›neuen Medien‹, die in einem bislang

mauert, teils kritisch hinterfragt, liefert Belege für die subversiv-expansiven Bewegungen des Pornografischen (vgl. Flaßpöhler, 2007, S. 8ff.): Neben Beispielen aus der Werbung sind dies die (bereits von Metelmann angeführten) literarischen Beiträge, wie Catherine Millets Autobiografie *Das sexuelle Leben der Catherine M.* (2001) oder Nelly Arcans *Hure* (2001), Filme wie *Baise-moi* (F 2001) von Virginie Despente und Coralie Trinh Thi, der Berlinale-prämierte Film *Intimacy* (F 2001) von Patrice Chéreau, *Ken Park* (USA 2002) von Larry Clark und Edward Lachmann, *9 Songs* (GB 2004) von Michael Winterbottom oder Catherine Breillats *Romance* (F 1999) mit einem Auftritt von Pornostar Rocco Siffredi in einer Gastrolle – wobei aus Sicht Flaßpöhlers hier »die Membran zwischen Ästhetischem und Sexuellem langsam aber sicher porös zu werden« scheint (Flaßpöhler, 2007, S. 10). Die Liste ließe sich inzwischen erweitern um Lars von Triers Zweiteiler *Nymphomaniac* (D/DK/F/B/GB 2013) und Abdellatif Kechiches Filmdrama *La vie d'Adèle* (2013; dt. *Blau ist eine warme Farbe*), prämiert mit der Goldenen Palme der Filmfestspiele von Cannes, sowie *Feuchtgebiete* (2008) von Charlotte Roche, verfilmt 2013, und die durchgängig negativ rezensierte Roman-Triologie *Shades Of Grey* (2011–12) von Erika Leonard James, ebenfalls bereits verfilmt (2015) – wobei diese Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

- 2 Ein anschauliches Beispiel dafür, wie auch das Pop-Business mit Porno-Reminiszenzen spielt, lieferte Flaßpöhler (2005, S. 183–192) bereits in einem eigenen Beitrag in *Porno-Pop*, wo sie exemplarisch die Inszenierungen von Britney Spears in ihrem Musikvideo *Toxic* (2004) und von Christina Aguilera in *Can't hold us down* (2002) analysierte und diese den Bühnenauftritten der kanadischen Elektropunkerin Peaches gegenüberstellte – auch um darüber die Grenzen zu zeigen, die im *Mainstream*-Pop in der Regel brav eingehalten (und selbst in den Performances einer der Provokation verpflichteten *Independent*-Szene letztlich nur bedingt überschritten) werden.
- 3 Die nötige Präzisierung, was damit gemeint ist und was nicht, erfolgt in Kapitel 2.1.

unbekannten Ausmaß auch Randbereiche und abweichende Sexualitäten bedienen bzw. diese zur Schau stellen. Dies geschieht allerdings nicht, ohne den Blick, zumindest punktuell, nach rechts und links, also auf jene angrenzende Bereiche und gesellschaftliche Handlungsfelder zu richten, wo sich die beschriebene Infiltration der Alltagskultur durch ›das Pornografische‹ vollzieht.

So wird neben den traditionellen Fragen der Wirkungsforschung auch der handlungstheoretischen Frage nachgegangen, welche neuartigen sozialkommunikativen Praktiken im Umgang mit Pornografie (z. B. ›Sexting‹) entwickelt wurden. Diese betreffen vor allem die jüngeren Generationen; neue Tendenzen und gesellschaftliche Veränderungen auf dem weiten Feld des ›Sexuellen‹ sind in der Alltagskultur und in der Lebenswelt von Jugendlichen besonders rasch zu erkennen. Sie treten dort so schnell und so unmittelbar in Erscheinung, weil neue Anschauungen, Denkweisen und soziale Praktiken hier weniger mit alten Strukturen – Meinungen, Überzeugungen, Werten und Normen – und konstitutiv wirkenden Vorerfahrungen konkurrieren. Unvermeidbar ist, dass neben Fragen zum Umgang mit pornografischen Bezügen in Kultur und Gesellschaft immer wieder auch der gesellschaftliche ›Pornodiskurs‹ selbst in den Fokus gerät und einer kritischen Reflexion unterzogen wird. Denn wie Marion Herz treffend anmerkt: »So sehr man sich auch bemühen mag, die Pornographie und das Sexuelle von der Rede über sie zu trennen, beides ist unlösbar mit ihr verbunden« (Herz, 2005, S. 9).

Der Diskurs um Pornografie steht in einem engen Verhältnis zum gesellschaftlichen Diskurs über Sexualität überhaupt. In besonderer Weise ist er außerdem verknüpft mit dem Genderdiskurs, der Debatte um Geschlechterverhältnisse und stereotype Rollenzuschreibungen; dem in vielen wissenschaftlichen Studien beschriebenen, ausgeprägten Gendereffekt in Bezug auf die Nutzung von Pornografie wird daher gesonderte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Untrennbar verbunden ist der Pornografiediskurs ferner mit der Diskussion um eine zeitgemäße Sexualpädagogik und die Entwicklung von Medienkompetenz.

1.2 Web 2.0: Sexualbezogene Internetnutzung – Mehr als nur Porno!

Der Versuch, dem Phänomen der ›Ausweitung des Pornografischen‹ kulturwissenschaftlich auf die Spur zu kommen, erfordert zwangsläufig eine Berücksichtigung der Veränderungen im Bereich der Medientechnologie. Aufgrund des einfachen und schnellen Datenzugriffs wurden die Möglichkeiten des Informati-

onsaustausches, aber auch der Kontaktaufnahme und des reinen *Entertainments* durch das Internet massiv erweitert. Der Download auch größerer Datenmengen wurde gerade in den letzten Jahren durch die schnelleren Datenautobahnen extrem beschleunigt. Des Weiteren hat mit Einführung des Web 2.0 im Zuge der DSL-Revolution eine entscheidende technologische Weiterentwicklung von einer monodirektionalen, konsumatorischen Nutzung (Abruf von Informationen) hin zu einer interaktiven, inhaltsgenerierenden Mitgestaltungs-, Austausch- und Begegnungsmöglichkeit stattgefunden – eine Veränderung, die auch bei der im Rahmen dieses Buches betrachteten sexualbezogenen Form der Internetnutzung, also selbst (aus)gewählter Online-Aktivitäten mit Bezug zum Bereich Sexualität (im Englischen als *Online Sexual Activity* bezeichnet), von grundlegender Bedeutung ist.

Im Zuge einer ersten Annäherung an diese Thematik und die diesbezüglich geführte anhaltende öffentliche Diskussion erscheint es angebracht, vorab Folgendes festzuhalten: Das Spektrum sexualbezogener Internetnutzung ist breit und keineswegs beschränkt auf die Rezeption von pornografischem oder erotischem Bild- oder Textmaterial zur sexuellen Stimulation. Anders als der ›Pornodiskurs‹ und die Frage nach möglichen Folgen, das heißt konkreten, individual-psychologischen wie kollektiv-gesellschaftlichen Auswirkungen der veränderten, medialen Sozialisationsbedingungen stehen die vielfältigen anderen, weniger ›skandalösen‹ Nutzungsperspektiven mit Sexualitätsbezug jedoch deutlich weniger im Zentrum des öffentlichen Interesses.

Aus kultur-, sexual-, medienwissenschaftlicher und -pädagogischer Perspektive aber sind diese anderweitigen, unbestreitbar positiven Nutzungsmöglichkeiten jedoch keineswegs außer Acht zu lassen, weshalb folgerichtig insbesondere von VertreterInnen der Sexualwissenschaft ebenso wie auch von den meisten dazu Stellung beziehenden MedienpädagogInnen und -soziologInnen eine differenziertere Betrachtung der unterschiedlichen Handlungsfelder und Anwendungsoptionen des Internets gefordert wird (vgl. Döring, 2003a, 2003b, 2010). Letztere lassen sich wie folgt sortieren:

- Information, Aufklärung und Online-Beratung (ggf. für spezielle Zielgruppen, marginalisierte sexuelle Subkulturen oder bei speziellen Problemen)
- Meinungs- und Erfahrungsaustausch (Diskussionsforen, teilweise moderiert)
- Szenen und Minderheiten (einschließlich der Angebote von Selbsthilfegruppen)
- Unterhaltung und Stimulation (Abruf von pornografischen/erotischen Inhalten)

- Kontakte/Beziehungen (nicht >nur< sexuelle), Partnersuche und Online-Dating
- Sexuelle Dienstleistungen (Prostitution) und Vertrieb von >Sex-Produkten<

Das spezifische Kennzeichen des Internets, der sogenannte *Triple-A-Engine* (Cooper, 1998) – *Accessibility* (jederzeit und dezentral verfügbar), *Affordability* (meist kostenlose oder kostengünstige, multimediale Angebote), *Anonymity* (heimlich, in absoluter Privatsphäre) – ist von Relevanz für alle genannten Anwendungsbereiche. Potenzielle Risiken und eventuelle Negativ-Wirkungen ergeben sich aus fragwürdigen Internetinhalten (z. B. Fehlinformationen, negativ zu bewertende Rollenmodelle), problematischen Nutzungsmustern (z. B. exzessiver Konsum) und illegalen Aktivitäten und Angeboten (z. B. Kinderpornografie, Online-Prostitution von Minderjährigen). Dies betrifft formal *alle* oben aufgeführten Nutzungsperspektiven.

Auf sämtliche Aspekte einzugehen würde den Rahmen sprengen, daher beschränkt sich das Buch auf den Diskurs >(Internet-)Pornografie< unter besonderer Berücksichtigung möglicher Auswirkungen von problematischen Webinhalten auf Kinder und Jugendliche und der sich daraus ergebenden Konsequenzen. Eine zumindest ansatzweise erfolgende Mitbetrachtung (und Würdigung) der unterschiedlichen Formen, Motive und Ziele sexualbezogener Internetnutzung ist allerdings unerlässlich – auch um einer pauschalen Dämonisierung des Mediums Internet im Kontext wenig differenzierter, konservativ-repressiver Sexualpädagogik entgegenzutreten.

Im Übrigen ist es so, dass die zuvor vorgenommene formale Unterteilung in verschiedene Handlungsfelder nicht durchgehend beibehalten werden kann; vielmehr ergeben sich, wie noch gezeigt wird, im Zuge neuerer Erscheinungsformen des Pornografischen gewisse Überschneidungen bzw. mögliche Doppelzuordnungen der diversen sexualbezogenen Online-Aktivitäten in gleich mehrere der genannten Kategorien. Die Grenzen der verschiedenen Nutzungsoptionen, von denen einige angesichts der zu erwartenden positiven Effekte und vielversprechenden Perspektiven uneingeschränkt zu begrüßen sind, verwischen teilweise, sind also nicht starr.

Unbenommen sind die potenziell negativen Folgen der vermeintlichen >Pornografisierung des Alltags< und der nach Wahrnehmung vieler für offenkundig befundenen (und wohl auch nicht ganz von der Hand zu weisenden) gegenwärtigen »Überrepräsentanz des Sexuellen im öffentlichen Raum« (Sigusch, 2009, S. 4f.) seit Längerem Gegenstand einer moralisch-ideologischen und medien-

pädagogischen Diskussion über kollektive Werte und Normen respektive den angeblich drohenden Verfall derselben. Zugespitzt ließe sich formulieren: Nicht nur Omnipräsenz von sexualitätsbezogenen Themen in den Medien und die freie Verfügbarkeit von Pornografie im Web 2.0 in einer bislang nie dagewesenen Variationsbreite, sondern auch der durch diese Entwicklung beflügelte *Erregungsdiskurs* über die öffentliche Zurschaustellung sexuellen Begehrens, einschließlich des lauter werdenden Rufes nach Eindämmung und Zensur, und die zyklische Wiederkehr derartiger Moral-Debatten sind zu einem prägenden Element westlicher Kultur geworden.

1.3 Aktualität und alltagspraktische Relevanz des Pornodiskurses

In besonderer Weise gilt das zuvor Gesagte für die seit Jahren in den Massenmedien geführte Debatte über eine mögliche Entwicklungsgefährdung von Kindern und Jugendlichen durch die Konfrontation mit sexuellen und pornografischen Internetinhalten. Die konträren wissenschaftlichen Positionen ebenso wie die populären Bewertungen oszillieren dabei zwischen zwei Polen (vgl. Hill, 2011a, 2011b; Döring, 2011a). Die Aussagen reichen von eindringlichen Warnungen wie »Es besteht eine gravierende Kindeswohlgefährdung durch die Omnipräsenz des Sexuellen in den Online-Foren bzw. sozialen Netzwerken und besonders viel sowie besonders ›harte‹ Pornografie im Internet« und »Die Pornografisierung der Medien führt zu einer Störung der psychosexuellen Entwicklung, Verrohung einer ganzen Generation und nachhaltigen Beeinträchtigung der Intimbeziehungen von Heranwachsenden«⁴ bis zu energisch abwiegelnden, teils banalisierenden Beschwichtigungen wie »Es handelt sich um eine harmlose Alltagserscheinung mit sehr begrenzten Auswirkungen auf die sexuelle Sozialisation Minderjähriger«, die allenfalls zur Entwicklung liberalerer Einstellungen und zum Abbau von Tabus beitragen könne.

Auch der Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt, der einräumt, einer Generation anzugehören, »die das Internet und seine Möglichkeiten nie mehr ganz begreifen wird« (Schmidt, 2009, S. 143), neigt zur – leichtfertigen, weil undif-

4 Es handelt sich bei diesen Aussagen nicht um wörtliche Zitierungen, sondern vielmehr um eine sinngemäße Wiedergabe bzw. eine Verdichtung von Diskussionsbeiträgen und Positionen, die im Kontext der Debatte des Öfteren vorgetragen und dann nicht selten in dieser Form von Massenmedien dankbar aufgegriffen, bisweilen noch zugespitzt werden.

ferenzierten – Verharmlosung, wenn er kritische Gedanken und Anmerkungen zur unkontrollierten Verfügbarkeit sämtlicher Formen von Pornografie pauschal als »Phantasmen der Alten« (ebd., S. 144) abtut. Schmidts Kritik an dem zur Katastrophisierung neigenden Pornodiskurs – auch dem »wissenschaftlichen« (vgl. Paul, 2005; Wolak et al., 2007) – und diesbezüglichen Medienbeiträgen, in denen sich Ersterer nicht selten mit dem »Unterschichtsdiskurs« vermischt, ist jedoch uneingeschränkt zuzustimmen. Denn die Sorge steigert sich bisweilen zu einer Art »moralischer Panik« und eindringlichen Warnungen vor der – mitunter geradezu heraufbeschworenen – aus der popkulturellen Normalisierung und freien Verfügbarkeit von Pornografie angeblich unweigerlich resultierenden »sexuellen Verwahrlosung« von Minderjährigen. Vorgenannte Formulierung greift die Überschrift eines umstrittenen, gleichwohl vielfach rezipierten *stern*-Artikels von Wolfgang Wüllenweber (»Sexuelle Verwahrlosung: Voll Porno!«) aus dem Jahr 2007 auf,⁵ der seinerzeit den bis heute anhaltenden, vorrangig massenmedial geführten Problemdiskurs über eine angeblich pornobesessene Jugend ins Rollen brachte, welcher durch das kurz darauf erschienene, ebenfalls bis an die Grenzen des Erträglichen skandalisierende und katastrophisierende Buch *Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist* (Siggelkow & Büscher, 2008) zusätzlichen Auftrieb erhielt.

Die »Pornografisierung« der Gesellschaft, im Speziellen der Jugendsexualität, und die beschworene »sexuelle Verwahrlosung« scheinen demnach, wie Starke es formuliert, »teilidentische Unaufhaltsamkeiten zu sein« (Starke, 2010a, S. 84). Ablesbar sind das Ausmaß der öffentlichen Besorgnis, die ungebrochene Aktualität des Themas und dessen Vermarktungsfähigkeit (d.h. dessen Potenzial, Einschaltquoten oder Verkaufszahlen zu erhöhen) an der Präsenz entsprechender

5 An den Titel der *stern*-Reportage knüpft auch der Sammelband *Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozioethische Reflexionen* (Schetsche & Schmidt, 2010a) an, der aus sozialwissenschaftlicher Perspektive den Diskurs über Sexualmoral und Jugendschutz einer kritischen Reflexion unterzieht und zugleich einen Überblick über den (inzwischen nicht mehr ganz aktuellen) Stand der empirischen Forschung liefert. In der Einführung weisen die Herausgeber auf die »unheilvolle Wiederauferstehung« (Schetsche & Schmidt, 2010b, S. 20) des Begriffs der »(sexuellen) Verwahrlosung« hin; dieser wurde im NS-Jargon zur Kennzeichnung jedweden ideologisch unerwünschten Verhaltens von Jugendlichen verwendet und war auch im Zusammenhang der institutionellen Heimerziehung (»Heilerziehungsanstalten«) in den 1950/60er Jahren in der BRD gebräuchlich, die damit in unrühmlicher Weise an eine Tradition der NS-Zeit anknüpfte. Dass die Autoren den Terminus dennoch im Titel verwenden, begründen sie mit der »rekonstruktiven Perspektive [ihres] Vorhabens« (ebd., S. 21). Vgl. hierzu auch den Beitrag von Härtel (2014), auf den an späterer Stelle noch einmal zurückzukommen sein wird.

Beiträge in den Medien, und zwar nicht nur in wenig seriös erscheinenden TV-Formaten oder der Boulevardpresse, sondern ebenso in anspruchsvolleren Tageszeitungen und Wochenmagazinen unterschiedlicher Couleur. So schaffte es das Thema Jugend und (Internet-)Pornografie allein in den letzten drei Jahren wiederholt zur Titelgeschichte der Printmedien *Die Zeit*, *Der Spiegel*, *F.A.Z.* und *SZ*.⁶ Auch dieses Phänomen einer steten Neuauflage von Problemdiskursen über gesellschaftliche Gefahrenlagen im Kontext von Jugendsexualität wird Gegenstand dieses Buches sein.

Zweifelsohne ist die Wahrscheinlichkeit, frühzeitig mit Pornografie in Kontakt zu kommen, mit der flächendeckenden Verbreitung des Internets deutlich gewachsen. Heutzutage nutzen weit über 90 Prozent der Jugendlichen und über 70 Prozent der Sieben- bis Zehnjährigen das Internet regelmäßig. Bei Kindern und Jugendlichen rangieren *sex* und *porn* unter den fünf am häufigsten eingegebenen Suchbegriffen (vgl. Ahlers & Schaefer, 2012). Und ohne Frage ist es auch minderjährigen Internetnutzern heutzutage problemlos möglich, vom heimischen Wohn- oder Kinderzimmer aus mit nur wenigen Mausklicks, ohne verifizierten Altersnachweis in sämtliche vorstellbare, bisweilen auch (aus der Sicht des Mehrheitskollektivs) unvorstellbare, sexuelle Fantasiewelten einzutauchen oder unfreiwillig damit konfrontiert zu werden.

Darüber, dass die sogenannten >neuen Medien< ein wichtiger Sozialisationsfaktor sind und besondere Anforderungen an die Medienkompetenz des Nutzers stellen, besteht weithin Konsens. Aufgrund der ständigen Abrufbarkeit visueller Internetinhalte über mobile Endgeräte scheint eine mediale Bilderflut bislang unbekannten Ausmaßes die Lebenswelt von Kindern/Jugendlichen mehr und mehr zu beherrschen. Heute besitzen laut JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MpFS) 95 Prozent der jugendlichen Deutschen ein Smartphone; zwei Drittel der Zwölfjährigen haben eine Flatrate (vgl. MpFS, 2017). Angesichts dieser Entwicklungen ist es keineswegs abwegig, auch kritische Fragen bezüglich der damit möglicherweise verbundenen Effekte und Konsequenzen zu stellen. Dies rechtfertigt, warum bei der Bearbeitung des Themas neben sexualwissenschaftlichen, mediensoziologischen und systemtheoretischen Betrachtungsweisen auch subjektbezogene, individual- und entwicklungspsychologische Aspekte in den Blick genommen werden.

6 Vgl. www.zeit.de/2014/26/pornografie-jugendliche-aufklaerung; www.spiegel.de/spiegel/print/d-126393834.html; www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/generation-porno-zu-wild-zu-hart-zu-laut-13197193.html; www.sueddeutsche.de/bildung/pornokompetenz-fuer-kinder-aufklaerung-nach-dem-sexuellen-overkill-1.1922576.